



Zelchnung: W. Schwan

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen
Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonnabend, 15. April 1972

Preis
2 Kopcken

7. Jahrgang • Nr. 75 (1 629)

STARTBEREIT ZU HOCHLEISTUNGEN

Alma-Ata

1 000 Studenten der Kasachstan Polytechnischen Lenin-Hochschule werden am bevorstehenden Leninschen Subbotnik die Arbeit aufnehmen. Die Latenkünstler der Hochschule wollen an diesem Tag Konzerte im Schwermaschinenbaubetrieb im Wohnungsbaukombinat, im Bautechnikum und auf der Baustelle des Sportkomplexes in Medeo veranstalten. Die am Subbotnik verdienten Gelder wird man in den Fonds des neunten Planjahres überweisen.

(KasTAG)

Pawlodar

Mehr als 8 000 Werkkräfte aus dem Traktorenwerk werden heute zum kommunistischen Subbotnik antreten. Sie werden Produktion für 100 000 Rubel erzeugen. Als erste übernehmen zu diesem Tag erhebliche Verpflichtungen die Gebläser und die Mechanische Halle Nr. 1. Die Gebläser werden Produktion für 2 200 Rubel erzeugen. Das Kollektiv der Mechanischen Halle Nr. 1 wird Details für 20 Traktoren herstellen, was 4 000 Rubel ausmacht. Die Arbeiter werden 300 Büchsen und 150 Zapfen anfertigen. Ein Teil der Traktorenbauer wird das Betriebsgelände in Ordnung bringen, einrichten und begründen. Das berichtet uns der Sekretär des Parteikomitees P. Sanj.

Kustanai

Die Arbeiter und Angestellten des Kammgarn- und Tuchkombinats, das den Namen „XXIII. Parteilag“ trägt, wollen den Subbotnik mit hohen Arbeitsleistungen würdigen, erzählt der Sekretär des Komsovetkomitees W. Anissimow. Die Arbeiter wollen an diesem Tag für mehr als 5 000 Rubel Erzeugnisse herstellen. Die Angestellten werden auch nicht zurückbleiben. Sie beabsichtigen, einen Wohn-Mikrorayon und das angrenzende Territorium am Kombinat einzurichten.

Zelinograd

Der Direktor des Sowchos „40 let Kasachskoi SSR“ N. Kusnezow teilt uns mit: Die Weizenzüchter, Arbeiter und Angestellten des Sowchos werden ihre tägliche Arbeit verrichten. Jeder an seinem Arbeitsplatz: die Bauarbeiter — an ihren Bauobjekten, die Mechanisatoren werden-Kraftwagen und Traktoren überholen, die Angestellten — einige alte Bauten wegräumen, die noch brauchbaren Bausteine auf Bauobjekte befördern. Der Sowchos wird am heutigen Tag etwa 2 000 Rubel in den Fonds des Planjahres überweisen.

Koktschetaw

Der Sekretär des Parteikomitees Genosse Gratschew berichtet: Ein Blasorchester wird den Arbeitern und Angestellten des Mechanischen Werks am Tag des Unionsubbotniks aufspielen. In den Hallen werden kurze Meetings stattfinden. Etwa 2 000 Arbeiter werden sich an die Drehbänke, an die Ofen stellen, werden Waagen zusammenbauen. In zwei Schichten wird Produktion für 58 200 Rubel geliefert werden. Die Abnehmer erhalten verschiedene Waagen ausgezeichnete Güte. Nach Vorschlag will das Werk 8 700 Rubel in den Fonds des Planjahres überweisen. Diejenigen, die nicht an der Drehbank und am Ofen arbeiten, werden das Werkgelände einrichten. Nach angestrebtem Arbeitstag wird für die Subbotnikteilnehmer im Kulturhaus ein feierliches Konzert zum besten gegeben.

Petropawlowsk

Heute am Tag des Unionsubbotniks will das Kollektiv des Werks für Kleinmotoren Muster hochproduktiver Arbeit leisten, betonte der Sekretär des Parteibüros N. Pojednik. Mehr als 2 000 Arbeiter werden zum Subbotnik antreten. Etwa die Hälfte wird wie gewöhnlich arbeiten. In einer Schicht wird für 26 000 Rubel Produktion geliefert werden. Aus dem Lohnfonds wird man in den Fonds

des neunten Planjahres für 3 450 Rubel überweisen. Die andere Hälfte der Arbeiter wird das Werkgelände und die Klirw-Straße, über die das Werk Patenschaft ausübt, einrichten.

Karaganda

„Am 15. April alle zum kommunistischen Subbotnik“ beschloß das vieltausendköpfige Kollektiv der Nowo-Karagandaer Maschinenfabrik. Hier würde ein Stab des Subbotniks organisiert. Aus allen Hallen trafen die Verpflichtungen zu Ehren des Subbotniks ein“, erzählt am Stabschef Alexander Gorbатов. „Eine große Organisations-Massenarbeit. Versammlungen wurden hier durchgeführt. Die Maschinenbauer beschlossen dem Unionsubbotnik mit neuen Höchstleistungen in der Arbeit aufzuwarten. Rohstoffe, Materialien und Elektroenergie einzusparen.“ Heute wird für 55 000 Rubel Produktion geliefert. 6 000 Rubel werden in den Fonds des Planjahres überweisen.

Balchasch

Den 15. April, den Tag des kommunistischen Unionsubbotniks, begehen die Hüttenwerker, als eine Feier der Arbeit. Etwa 14 000 Personen werden heute zum Subbotnik antreten. Heute werden die Hüttenwerker mehr als 70 Tonnen Kupfer schmelzen.

ALLE ZUM SUBBOTNIK!

„80 000 Rubel, die heute verdient werden, überweisen wir in den Fonds des Planjahres“, teilte uns der Sekretär des Parteikomitees Gennadi Alexejew mit.

Tschimkent

Der 15. April ist als Tag der Stoßarbeit im Werk für Prä-Automaten erklärt worden. Die Belegschaft des Werks beschloß den Unionsubbotnik mit Stoßarbeit zu begehen.

Anatoli Tschernenko, Sekretär des Parteikomitees im Werk, teilt uns mit, daß die Arbeitswacht am Feiertag der Arbeit, der W. I. Lenins Geburtstag und dem 50. Gründungstag der UdSSR gewidmet ist, etwa 3 000 Personen antreten werden. Die Maschinenarbeiter werden Buntmetall, das im ersten Quartal eingepart wurde, mit eingeparter Elektroenergie verarbeiten.

Das Kollektiv hat sich verpflichtet, heute für 34 200 Rubel Produktion zu erzeugen, 3 900 Rubel in den Fonds des 9. Planjahres zu überweisen.

Die Angestellten des Verwaltungsapparats wollen heute, am Roten Samstag, das Betriebsgelände begrünen, die anliegenden Straßen und Squares einrichten und in Ordnung bringen.

(Fr.)

N. V. Podgorny in der Türkei

ANKARA. Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, N. V. Podgorny, ist nach Beendigung der offiziellen Verhandlungen mit dem Präsidenten der Republik Türkei, Cevdet Sunay, aus Ankara nach Izmir abgereist.

Mit N. V. Podgorny sind seine Begleiter sowie der türkische Außenminister H. Bayuelken, nach Izmir abgefliegen. Auf dem Flugplatz sind die sowjetischen Gäste vom Präsidenten der Republik Türkei, Cevdet Sunay, vom Senatspräsidenten Tekin Arıburun, vom Präsidenten der Nationalen Kammer, Sabit Osman Avcı, vom Ministerpräsidenten Nihat Erim, von Regierungsmitgliedern und Diplomaten verabschiedet worden.

Vor dem Abflug wurden die Staatsymnen der Sowjetunion und der Republik Türkei gespielt. N. V. Podgorny und Cevdet Sunay schritten die Front der Ehrenformation ab.

IZMIR. Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets

der UdSSR, N. V. Podgorny, und die ihn begleitenden Persönlichkeiten sind in der drittgrößten Stadt der Türkei, Izmir, eingetroffen.

Auf dem Flughafen der Stadt wurden die sowjetischen Gäste vom Gouverneur des Wilajets Izmir, Namik Kemal Senturk, und anderen offiziellen Persönlichkeiten begrüßt.

Der Gouverneur des Wilajets Izmir, Namik Kemal Senturk, gab im Hotel „Buyuk Efes“ ein Essen für die sowjetischen Gäste. Sowjetscherseits nahmen am Diner der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, N. V. Podgorny, und die ihn begleitenden Persönlichkeiten teil.

Von türkischer Seite waren Außenminister Bayuelken, der Vorsitzende des Gemeinderats von Izmir und andere Amtspersonen erschienen.

Namik Senturk und N. V. Podgorny tauschten Trinkprüche aus. (TASS)

Im Ministerrat der Kasachischen SSR

Am 12. April 1972 fand eine Sitzung des Ministerrats der Kasachischen SSR unter Teilnahme der Vorsitzenden der Gebietsvollzugskomitees, der Leiter der Republikämter und -organisationen statt.

Der Ministerrat der Kasachischen SSR erörterte die Ergebnisse der Erfüllung des Plans für die Entwicklung der Volkswirtschaft und des Haushalts der Republik im ersten Quartal des Jahres 1972. Auch die Frage über die Maßnahmen zur Erfüllung des Jahresplans, des Baus und der Indienststellung von Wohnungen, Objekten sozial-

kultureller und Dienstleistungszwecken wurde behandelt. Auf der Sitzung des Ministerrats der Kasachischen SSR hielt der Vorsitzende des Ministerrats der Republik, B. A. Aschimow, eine Rede.

Zu den erörterten Fragen wurden entsprechende Beschlüsse angenommen. An der Arbeit der Sitzung des Ministerrats der Kasachischen SSR beteiligten sich die Sekretäre des ZK der KP Kasachstans M. B. Iksanow und A. S. Kolebajew, die Ansprachen hielten. (KasTAG)

Das Vorspiel zur Ernte

Mitte April. In dieser Zeit blühen im Süden unserer Republik gelblich schon Mandel, Kirsch- und Apfelbäume. Heuer sind ebenerst die Knospen gesprungen, die Felder haben ihr üppiges Frühlingsgewand noch nicht angelegt. Mehr als 20 Tage hat sich der Anfang der Feldarbeiten hinausgezögert. Das macht die Baumwollbauer besonders besorgt. Deshalb arbeiten die Mechanisatoren bei der Baumwollsaat mit doppelter Energie.

Die Baumwollzüchter im Gebiet Tschimkent haben hohe Verpflichtungen übernommen. Sie wollen nicht weniger als 265 000 Tonnen Baumwolle ernten. Da müssen sie all ihre Kräfte und ihr Können daransetzen, um dieser Aufgabe gerecht zu werden.

Es geht die erste Woche der Aussaat. Die Landwirte im Rayon Pachtaaraal führen als erste aufs Feld. Im Verlaufe von drei Tagen hat man eine Fläche von über tausend Hektar bestellt. Auch in den Rayons Keleski, Sary-Agatsch, Dshetyssal hat man auf schon trockenen Feldern mit der Aussaat begonnen.

Walter Schüle, den stellvertretenden Vorsitzenden des Kolchos „Put k kommunizmu“, trafen wir in der Brigade Wilhelm Huttenlochers. Hier wollte man gerade mit der Aussaat beginnen. W. Schüle wollte die Belegschaft der Mechanisatoren noch einmal prüfen, ihre Stimmung erfahren. Die Säagregate stehen startbereit, mit Samen gefüllt, am Feldrand.

„Das Frühjahr ist in diesem Jahr launisch“, erzählt W. Schüle, bald scheint die Sonne, dann sinkt die Temperatur plötzlich. In den vergangenen Jahren hatten wir Anfang April die Aussaat gewöhnlich schon beendet, heuer beginnen wir erst mit der Aussaat auf einzelnen Feldern. Der Boden ist noch zu nass.

Die Mechanisatoren versäumen keine einzige Stunde. Wie alle wissen nur zu gut, daß ein Frühjahrstag Goldes wert ist. Unsere Aufgabe ist schnell und ausgezehrt. In unserem Kolchos nimmt Baumwolle 2 000 Hektar ein. Im vorigen Jahr ernteten wir 25 Zentner anstatt der geplanten 19. Wir liefern dem Staat 4 997 Tonnen Baumwolle, was die Verpflichtungen um vieles übertraf. Wir wollen die vorjährige Leistung im Jubiläumsjahr der UdSSR wiederholen.“

Als erste führen die ältesten Mechanisatoren der Wirtschaft Alexander Schander und Alexander Schleinung mit ihren Aggregaten auf die Felder. Jaschlik Abulow wird die Sämaschine bedienen. Mit Alexander Schander macht er heute die 20. Frühjahrsausfahrt mit. Der Komsozolze Alexander Schleinung fuhr in diesem Jahr zum erstenmal aufs Feld.



Zuerst startete Alexander Schander mit seinem Säagregat. Er fuhr eine kleine Strecke, dann hielt er an. Nein, keine Panne. Man prüft, wie die Samenkörner eingebettet werden.

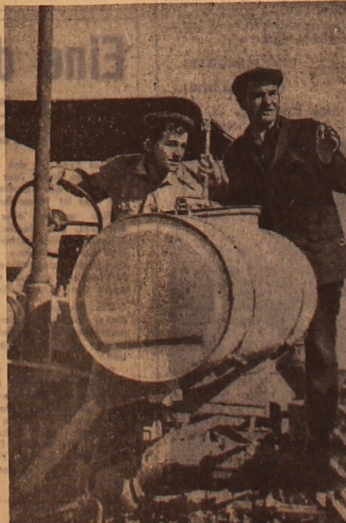
„So wie es sein muß“, sagt der Chefagronom des Kolchos Pak Don-U.

Gleich am ersten Tag tat sich das Kollektiv des Säagregats Alexander Schander hervor. Im ganzen wurden am ersten Tag von früh bis spät 170 Hektar bestellt. Güter Anfang.

W. BORGER,
Sonderkorrespondent der „Freundschaft“

UNSERE BILDER: Der Mechanisator Alexander Schander (links oben) und der Sär Jachschik Abulow (rechts oben) machen die 20. Baumwollsaat zusammen. (Rechts unten) Alexander Schleinung ist zum erstenmal aufs Feld gefahren. Er hört sich aufmerksam die Ratschläge der Brigadiers, Leninordenträgers Wilhelm Huttenlocher an.

Fotos: D. NEUWIRT



Unsere Wochenendausgabe

Mit Pinsel, Stichel und Meißel

Interview der „Freundschaft“

Seite 2

Einer der Bahnbrecher

• Von Reinhard KÖLN

Seite 3

München. Hintergründe einer Olympia-Stadt

• Von Hans W. AUST

Seite 4

Mit Pinsel, Stichel und Meißel

Im Februar wurde zwischen dem Künstlerverband der Sowjetunion und dem Verband bildender Künstler der DDR ein Freundschaftsvertrag abgeschlossen, der innigere Zusammenarbeit der zwei Bruderländer auf dem Gebiet der darstellenden Kunst vorsieht.

Bereits bei der Vorbereitung dieses Abkommens teilten sich zwei Gruppen Sowjetkünstler in der DDR auf, die eine im industriellen Halle, die andere in der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft Dedelow, Kreis Prenzlau, Bezirk Neubrandenburg. Die zweite Gruppe wurde vom verdienten Kulturschaffenden der Kasachstan-Abteilung des Künstlerverbandes, dem Mitglied des Künstlerverbandes der UdSSR, Viktor Iwanowitsch Krylow geleitet.

Vor kurzem war unser Korrespondent im Haus der Künstler in Karaganda und unterhielt sich mit W. I. Krylow.



Wir hatten die Möglichkeit, einige Wochen in der LPG Dedelow die Neubrandenburg zu verbringen, das Dorfleben kennenzulernen und es wöchentlich mit dem Mitteln unserer Kunst darzustellen. Außerdem hatten wir das Ziel, die Lebensweise in der Sowjetunion, in unseren Republiken und die sowjetische Kunst zu propagieren. Die Bedingungen, unter denen wir in Dedelow lebten und arbeiteten und überhaupt während der ganzen Zeit unseres Aufenthaltes zusammen zu sein, ich muß gestehen, daß wir einwilligen vor den Landwirten und Viehzüchtern Kasachstans ein unbegrenzte Schuld zu begleichen haben.

Aus Dedelow habe ich Skizzen Tempera-Skizzen und Graphiken mitgebracht. Anatolj Winkowrow sogar neunzig. Wir haben sehr fleißig, und wie Sie sehen, sehr fruchtbringend gearbeitet.

Der Vorsitzende des Kooperationskomitees Friedrich Klermont hat uns alle Bequemlichkeiten und Möglichkeiten für die Arbeit geboten. Wir arbeiteten an Porträts und Etüden, auf Feldern und in Farmen während der Ruhepausen der Dorfbewohner. Es gab keinen Abend, an dem wir nicht an irgendeiner Maßnahme teilgenommen hätten. Wir unterhielten uns viel mit den Dedelowern, zeigten unsere Zeichnungen und erläuterten sie. Unsere Wirte gaben zu, daß sie keine Vorstellung davon gehabt hätten, wieviel ein Künstler arbeiten könne. Dann bekamen sie, daß sie erst dank den sowjetischen Gästen so richtig mit dem Schaffen eines Künstlers bekannt geworden seien. Das äußerte sich bei den Bewohnern von Dedelow wohlbekannte Neubrandenburger Maler Wolfgang Schabert, daß er dies für eine berechnete Kritik an sich halte und daß er in Zukunft unter den Landwirten sein werde.

Ich war von dem Optimismus unserer Wirte überrascht, von ihrem Glauben an den Sozialismus, an die Sache, für die sie arbeiten. Mit wem wir uns auch beschäftigten, jeder sagte, daß er sich die Zukunft nur als Aufbauer des Sozialismus und nur in fester

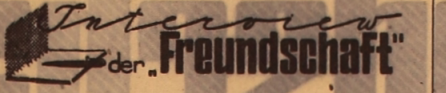
Freundschaft mit der Sowjetunion vorstellend könne. „Freundschaft“. Wie werden sich im weiteren Ihre Beziehungen zu den Künstlern in der DDR gestalten?

Viktor Krylow: Als wir unsere Arbeit in Dedelow beendet hatten, waren wir in Kulturzentren der DDR, insbesondere in Rostock, Güstrow, Waren und Westhavelländchen in Berlin und Dresden in Dresden wurden wir besonders mit vielen Künstlern bekannt, und ich denke, daß diese Bekanntheit in Zukunft festgestellt wird. In Dresden hatte ich Gelegenheit, die Ausstellung der Werke des großen Albrecht Dürens zu besichtigen, dessen 500jähriges Jubiläum gerade ge-

feiert wurde. Zum ersten Mal konnte ich fast alle Werke Dürens sehen.

In Berlin fand ein großes Treffen mit den Meistern der bildenden Künste der DDR statt, wo Korrespondenten von Zeitungen, Radio und Fernsehen anwesend waren. Wir vereinbarten, daß in diesem Jahr deutsche Künstler gemeinsam mit uns eines der Industriezentren unseres Landes besuchen sollten. „Freundschaft“. Noch eine Frage, Viktor Iwanowitsch. Sie als Leiter der Abteilung des Künstlerverbandes sind gewiß in der Lage, uns mitzuteilen, wie die Kunstschaftenden aus Karaganda das 50jährige Jubiläum der Sowjetunion zu begehen denken.

Viktor Krylow: Die Karaganda-Abteilung des Künstlerverbandes von Kasachstan zählt 17 Mitglieder. Sie alle halten es in diesem Jahr für das Wichtigste, an Werken zu arbeiten, die des großen Datums würdig sein sollen. Eine Reihe Gemälde bereitet unser Meister der Genre Malerei Wenjamin Schamchin vor, an einer Bilderreihe von Dabheskagan und Karaganda arbeitet Sarkis Sanasjan. Das Heimland begeisterte Pawel Rettschnjow und Alexander Sinizew. Unser ältester Maler Pjotr Antonenko arbeitet an Bildern von Helden der sozialistischen Arbeit. Die Bildhauer Boris Musat und Anatolj Blysk schaffen an Bildnissen von Kumpuloren Arbeit. Die Bildhauer Günter Hummel setzt seine Arbeit an dem Lenin-Denkmal fort. In unserem Gedenkschaffen sind



Vortrag gehalten, wobei sie sich auf Material aus Karaganda bezieht. Bei uns wurde tatsächlich viel über die ästhetischen Aussehen zu vernehmen. Hierbei wirkte sich die fruchtbar Zusammenarbeit mit Architekten aus. Dieser Frage geht, auch in der DDR ist die Rolle des Künstlers im Städtebau sehr bedeutend. Die monumentale dekorative Kunst deren Thema der Aufbau des Sozialismus ist, entwickelt sich erfolgreich. Davon kann man sich an der ästhetischen Ausstattung des Berliner Stadtzentrums überzeugen.

Jetzt ist der Entwurf der Neugestaltung der Hauptverkehrsader der Stadt Karaganda, des Sowjet-Prospekts ausgearbeitet und in allen Instanzen bestätigt. Unsere Künstler-Dekoraturen beteiligten sich an der Ausstattung des zukünftigen Zirkus, des neuen Kaufhauses und anderer Gebäude auf dieser Straße. Auf dem Platz „50 Jahre Oktoberrevolution“ wird ein imposantes Lenin-Denkmal errichtet.

Die Meister von Pinsel, Stichel und Meißel vergessen keineswegs solche Städte wie Temirtau, Balchach, Dabheskagan und andere. Wir arbeiten auch in den ländlichen Ortschaften. Gemeinsam mit den Architekten bemühen wir uns, ihnen ein modernes ästhetisches Aussehen zu geben, welches das Auge der Werktätigen erfreut.

UNSER BILD: Viktor Krylow besucht ein Atelier der Stadt Neubrandenburg DDR.

Foto: Hans-Joachim SCHUBERT



In der Souvenir-Fabrik von Alma-Ata wurden zum Dschambul-Jubiläum bereits 100 000 Abzeichen hergestellt. Jetzt beschäftigt man die mit der Herstellung einer Jubiläumsmedaille und verschiedener Ziselarbeiten. UNSER BILD: Die Künstler der Fabrik (v. l.) W. Agachanow, W. Kuidi, A. Christowa und L. Igoschkin betrachten Probeexemplare der Jubiläumsausweise. Foto: KAS TAG

Kandidaten für Staatspreise

Die Kommission für Staatspreise der Kasachischen SSR auf dem Gebiet der Literatur, Kunst und Architektur teilt mit, daß zur Teilnahme am Wettbewerb zur Bewerbung um die Staatspreise des Jahres 1972 folgende Arbeiten zugelassen sind:

Auf dem Gebiet der Literatur — um den Abal-Preis
A. Nurschalchov für den Roman „Jahre der Freude und Liebe“.

Vorgeschlagen vom Auswahlinstitut für Literatur und Kunst der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR und dem Schriftstellerverband Kasachstans.

O. Suleimenow für den Roman „Blau leuchtet“.

Vorgeschlagen vom Schriftstellerverband Kasachstans.

R. U. Dschamaganow für die Novelle „Schücheln“.

Vorgeschlagen vom Schriftstellerverband Kasachstans.

Auf dem Gebiet der bildenden Kunst und Architektur
R. U. Dschamaganow für die Bilderreihe „Vor der Zeit“, „Früher Tag“, „Studien“, „Kustanajer Pyramiden“.

Vorgeschlagen vom Künstlerverband Kasachstans.

Auf dem Gebiet der Theater- und Filmmkunst — um den Baisetowa-Preis
J. B. Serkebajew — Darsteller der Rolle Wladimir Ulanow;

R. U. Dschamaganow — Darsteller der Rolle Maria Alexandrowna Ulanowa;

W. N. Jakowenko — Darsteller der Rolle Alexander Ulanow;

G. N. Dugaschew — Dirigent. Die Oper von J. I. Meljus „Die Brüder Ulanow“ auf der Bühne des Lenintheater im fragenden Kasachische Staatlichen Akademischen Abal-Theaters für Oper und Ballett.

Vorgeschlagen vom Kulturministerium der Kasachischen SSR Michalchow — S. A. Kontschalowski — Autor des Drehbuchs;

E. A. Tropinin (Markarow) — Autor des Drehbuchs;

A. A. Achimow — Darsteller der Hauptrolle (Tschekist Tschadjarow).

Der Spielplan in zwei Teilen „Das Ende des Atamans“.

Vorgeschlagen vom Staatskomitee des Ministerpräsidenten der Kasachischen SSR für Filmkunst und vom Verband der Filmschaffenden Kasachstans.

Sultan-Achmet Chodschikow — Regisseur; G. M. Usmanow — Künstler; N. Tjendjew — Kom-

über die Atmosphäre, die Sie umgab, aber den Arbeitsplan ihrer Gruppe und seine erfolgreiche Erfüllung.

Viktor Krylow: Die Gruppe von Malern und Graphikern, die von mir geleitet wurde, war zwar nicht groß, aber man kann sagen, repleta. „Sehen vor allem deshalb, weil wir uns vier vorbereitend diese Akzente setzen wollten, die ersten Schritte zu tun, den Austausch schöpferischer Gegenbezüge von Künstlergruppen einzuweiten. Erzählen Sie doch bitte über den Besuch und die Arbeit in der DDR,

Im Geiste der Solidarität

„Senden Sie tausend Mann Verstärkung oder tausend Exemplare der Marseillaise“, forderte einst ein französischer „Revolutionärgeneral“ bei der Feldzüge 1792—1794 in einem Hufeisensuchen. Sicherlich war er sich der Bedeutung seiner Worte voll und bewußt, und deshalb doch politische Lied, Mäde ins Wache, Schwache in Stärke, bringt es doch Klarheit in ihr Denken, Fühlen und Handeln. Heute genauso wie damals, wie das 3. Festival des politischen Liedes bewies. Erst vor kurzem fand es in Berlin statt.

Junge Sänger aus 23 Ländern waren eine Woche lang Gäste der DDR-Hauptstadt. Sie kamen als Abgesandte der fortschrittlichen Jugend der Welt von allen Kontinenten in einen Staat, der, wie alle Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft, wegen seiner unangenehmsten Politik bekannt ist. Und sie brachten ihre Lieder mit, Lieder, die die sozialen Verhältnisse in ihrer Heimat widerspiegeln und zugleich den politischen Standpunkt der Sänger dokumentieren. „Wir sind Kommunisten“, bekamen sich die jungen Finnen. „Habt ihr gehört, Genossen, Band 3 strahlt, wie die schwedische“, rief A. Gruppe in „Bruch die Macht der Monopole“, die Conrada aus der BRD, damit zugleich eine revolutionäre Forderung erheben, die nur im kontinuierlichen Klassenkampf verwirklicht werden kann. Ein so klares und eindeutiges politisches Engagement von Texten und Sängern erfordert Wissen um die Veränderbar-

keit der Welt. Wie kann das politische Lied mithelfen, diesen revolutionären Prozeß zu beschleunigen? Während des Festivals gab es mannigfaltige Möglichkeiten des gedanklichen Austausches über dieses Thema. Es wurde untereinander, aber auch mit führenden Persönlichkeiten des gesellschaftlichen Lebens der DDR diskutiert. Natürlich auch Gespräche über „Fach-Fragen“ wie die zukünftige Bedeutung des politischen Songs.

„Ohne Zweifel, die lebhaftesten und für die Gäste aus den kapitalistischen Ländern und den jungen Nationalstaaten sicherlich besonders interessanten Gespräche gab es mit jungen Arbeitern in Berliner Großbetrieben. Und während des Auftritts einzelner Gruppen und Solisten vor den Werktätigen dann immer wieder das gleiche Bild: Nicht enden wollender Beifall für die besten Lieder, uneingeschränkte Sympathie für ihre Interpreten.

Die Abschlussveranstaltung in der Kongreßhalle am Alexanderplatz stand für das ganze Liedfestival. Sie zeigte im Detail und im Gesamtbild die jungen revolutionären Sänger vieler Länder in einer Front. Da saßen die finnischen und schwedischen Gruppen gemeinsam mit einer Gruppe vietnamesischer Studenten die Hymne der FNL, Barbara Dane, die mutige Sängerin des „Anerken America“, sang ein Vietnamlied und umarmten die Bekanntheit des Kampfbundes Landes, aus dem das Lied stammt. Und die chinesische Gruppe „Qilapayun“, wie im Ver-

Edith JARKOWSKI (Panorama/DDR)

UNSER BILD: Es singt die N. J. A.-Gruppe aus Schweden.



Jubiläum des Schauspielers

Vor kurzem feierte man am Stanislawski-Theater in Karaganda den 80. Geburtstag des verdienten Schauspielers der Kasachischen SSR Anuar Schaimerdow. Vierzig Jahre seines Lebens widmete er der Bühnenkunst. Ein ehemaliger Kumpel, Gefährtschloßer der Grube N. I., entwickelte er seine schauspielerische Begabung im Laienkunstkollektiv. Man bemerkte sein Talent und schlug ihm vor, in das Jugendtheater der damaligen Arbeiterschaft, das später zum Gebietstheater wurde, einzutreten.

Seit jener Zeit hat er über zweihundert Bühnengestalten geschaffen, deren realistische Darstellung ihm hohe Anerkennung und die Liebe der Zuschauer brachte. Es gelang ihm, in jede Rolle tiefen Inhalt und Eigenartigkeit einzutragen. Ausgezeichnet spielte er

den Chistakow in „Revisor“, den „Wurm“ in der Tragödie „Köbe und Liebe“. Im Theaterstück „Schug“ ist es die Rolle Abnabais, in „Enik-Kekek“ — die Rolle von Ahsya, und viele andere, die ihn bei seinen Zuschauern unvergesslich machten.

Zu seinem 60. Geburtstag hat man im Foyer des Theaters eine Fotoausstellung eröffnet, eine ganze Galerie von Gestalten, mit denen Anuar Schaimerdow seine Zuschauer erfreute.

An diesem Abend versammelten sich viele Einwohner von Karaganda, Vertreter der Betriebskollektive und Kulturanstalten, die dem Schauspieler zu seinem Jubiläum gratulierten, ihm hoch die Jahre schöpferischer Tätigkeit auf dem Gebiet der Kunst wünschten.

R. SCHMIDTLEIN

Eine der größten Büchereien des Landes

Während einer Dienstreise besuchte ich die Nowosibirsk Öffentliche Wissenschaftlich-Technische Bibliothek, die längst in ein neues Gebäude eingezogen ist, ich bin noch immer im Banne dieses ausgezeichneten Kulturortes.

„Das Symbol des neuen Sibiriens“, eine Stadt der Arbeiter und Gelehrten, der Künstler und Studenten, das ist Nowosibirsk.

Hier wurde eine einzerlige Bücherei, die Öffentliche Wissenschaftlich-Technische Bibliothek der Sibirischen Abteilung der Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion gebildet, mit einem Bestand von 10 Millionen Bänden.

Die Geburt und der Aufstieg dieser Bücherei ist mit den ökonomischen und sozialen Umgestaltungen in unserem Lande verbunden.

Ehemals von F. E. Derschinski, dem Kampfführer Lenins als Bibliothek des Obersten Wirtschaftsreferats, wurde sie Ende der zwanziger Jahre zur Zentralbibliothek der Industrie unseres Landes. Die ersten Direktoren der Bibliothek waren Prof. Jakowlew und O. I. Ulanow, der Bruder W. I. Lenins.

Der Bücherbestand, der wissenschaftlich-methodischen Bibliothekarbeit nach war sie im Jahre 1958 eine der größten des Landes. In demselben Jahre übergab man sie der Sibirischen Abteilung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR unter dem Namen Staatliche Öffentliche Wissenschaftlich-Technische Bibliothek.

Das neunstöckige Gebäude der Bibliothek, nach dem Projekt des Architekten A. Wolowikow, wurde befindet sich auf dem Okotberplatz. Der Bau mit den reichgeschmückten Mauern erhielt sich feierlich harmonisch und bildet ein imposantes Ensemble im Stadtbild am rechten Ufer.

Im 2. Stock sind die Säle mit den Katalogen, erfahrenen Bibliothekaren mit 700 Mitarbeitern sind Bücher aus dem Grund- und aus dem Hilfsbestand der Bücherei zu bekommen. In der westlichen Foyer und Vestibülen kann man ausruhen und

Ausstellungen besichtigen. Hier sind immer Leser aus allen Republiken unserer Heimat. In den Konferenzsälen werden alljährlich viele wissenschaftliche Konferenzen und Diskussions für Spezialisten durchgeführt, zu denen die Mitarbeiter der Bibliothek immer umfangreiche Ausstellungen vorbereiten. Die tägliche Durchläufigkeit der Bibliothek sind 4 400 Leser.

Im Jahre 1965 wurde die Staatliche Öffentliche Wissenschaftlich-Technische Bibliothek der Sibirischen Abteilung der Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion nach einem Beschluß des Sekretariats der Organisation der Zentralbibliothek und der Bibliothek für Materialien der Organisation der Zentralbibliothek und der Bibliothek für Materialien der Organisation der Zentralbibliothek in 3 Sprachen: russisch, englisch, französisch. Die einlaufenden Materialien werden in den Ausstellungen für Neuerscheinungen exponiert.

Die wissenschaftlich-bibliographische Abteilung stellt bibliographische, methodische Zusammenfassungen, Literaturlisten, aktuelle Fragen der Wissenschaft, Technik und Ökono-

mie im Laufe einer Reihe von Jahren erfassen.

Historischen und künstlerischen Wert besitzt der Bestand an seltenen Büchern, Manuskripten und alten Manuskripten, die im Fundus des „Apostel“, die Erstausgabe des ersten russischen Buchdruckers Iwan Fjodorow, das „Evangelium“, Ende des XV. Jahrhunderts erschienen, Originalen von farbigen Miniaturen, Vignetten und Zierschrift in Gold geschmückt.

Diese Bücherei ist die einzige im Lande, bei der es eine Aspirantur gibt.

Besonderes Interesse bei Wissenschaftlern, Spezialisten und Lehrenden, die wissenschaftliche Literatur benötigen, erweckt das Zwischenbibliothekabonnement.

Die Bibliothek versorgt andere Büchereien zur zeitweiligen Benutzung mit Literatur aus ihren Beständen. Auf den Seiten des Gästebuchs der Bibliothek finden sich begeisterte und höchst interessante Einschätzungen des von der Bibliothek erwiesenen Dienste in vielen Sprachen der Welt.

R. SAREMBA
Zelinoegrad

Einer der Bamberger

Zum 110. Geburtstag des Dichters Alexander WULF

Dieser Mann mußte politische Weisheit und eine gute Portion Mut gehabt haben, wenn er schon 1916 schrieb:
„Volk, willst du nun glücklich sein, willst du dich des Lebens freuem?
Denn zerschlag das ganze Pack-Kaiser, Pfaffe und Kulak!“

Diese Strophen des Gedichts „Kaiser, Pfaffe und Kulak“ hätte ihn bald hinter die Gefängnismauern gebracht. Anfang 1917 war er in der Detmolder Festung ein Häftling, und man fand das Gedicht, aus dem wir die Schlusstrophen zitieren. Den Rebellen rettete die Februarrevolution.

Alexander Wulf — er war dieser Rebelle — lebte schon in seiner Jugend Gedichte, kleine Bühnenstücke und Inszenierungen. Sein literarisches Talent kam aber erst nach der Großen Revolution, im Oktoberober zum vollen Entfalten. Erst jetzt fanden seine Werke reiche Verbreitung. Aus den Erinnerungen von Zeitgenossen ist bekannt, daß sie in den ersten Jahren nach dem Roten Oktober in der sozialistischen Erziehung der Massen auf dem Lande eine bedeutende Rolle spielten. Vor allem waren es die politische Schmarfahn und der ausgelassene Humor seiner Werke, weshalb sie bei der Jugend so starken Anklang fanden.

Ein Zeitgenosse des Dichters, Georg Löbsack, der 1918–1920 in Balle Kulturarbeit war, kann sich erinnern: „Ein Spöttschreiber erfüllte jedesmal die Vorstellungsräume in den Dörfern, wenn das humorvolle Stück „Luscha Bamberger“ über die Bretter ging. Von der ersten bis zur letzten Szene — das Stück hatte einige Akte — sprühte der Volkshumor von der Bühne. Das Stück war dem Thema Gleichberechtigung der Frauen gewidmet: Frauen werden zum erstenmal in den Dorfsitzen weibliche Bammelholz nicht in den Kopf wölft und wölft er verspottet wurde.“

Nebenbei sei gesagt: An der Aufführung dieses Stückes in ihrem Heimatsort beteiligten sich die Töchter des Dichters, Marie und Mathilde, denen dieses Ereignis noch heute lebhaft im Gedächtnis ist. „In einem anderen Stück — esieß „Die Prophetierede“, erinnert sich Sophie Röger, die

Enkelin des Dichters, spielte ich mit sieben Jahren die Rolle eines Mädchens, das dem Landpolizisten das letzte Schilchen mit abgeben wollte.
Der Feder meines Großvaters, schreibt sie, entfielen auch noch andere Lustspiele.

OFI griff der Dichter zu leicht verständlichen Zweigesprächen, wobei er sich des Dialekts bediente. Er wollte der Dorfbewohner zugänglich sein. So auch im Gedicht „Der Michel und der Hanjörg“. Der Hanjörg, ein politisch fortgeschrittener Bauer, setzt seinem Freund in sachlichen und zugänglichen Worten und an Beispielen die Politik der bolschewistischen Partei aus. Der Dichter wird Propagandist.

In allen seinen Werken ist echter revolutionärer Begeisterung Ausdruck. Aus seinen Gedichten, die in Handschrift in den Dörfern verbreitet wurden, entliehen vor uns die herrlichen ersten revolutionären Jahre. In jedem konnte die Gewißheit an den endgültigen Sieg der sozialistischen Revolution zum Ausdruck.

In der russischen Oktober-Dichtung gebraucht man oft das Wort Feuer als Synonym für die Revolution. Von diesem Kunstgriff macht A. Wulf im Gedicht „Es brennt!“ Gebrauch. Darin heißt es:

„O, Feuer, brenne schneller fort,
Zerstoß das Böse hier und dort!
Doch aus der Asche aufsteherst
Ein neues Leben wunderschön!“

Für dieses Leben setzte sich der Dichter mit ganzer Leidenschaft ein. Zornemüht stellt er allerlei Schmarotzer an den Pranger. Die Spitze seiner Satire richtet er auf die Bürokraten, er fordert auf, die Rote Armee, die „kämpft für das höchste Gut, die Freiheit“, zu unterstützen und wendet der Frontvorkämpfer von 1. bis 8. Februar 1920 durchgeführt, ein Gedicht.

LEIDER sind nur wenige Werke des Dichters in Schrift erhalten geblieben. Einige von ihnen — „Kaiser, Pfaffe und Kulak“ (1916), „Der Michel und der Hanjörg“ (1917), „Die Rote Armee“, „Maler, willst du dich des Lebens freuem?“ — waren in den Wochen nach dem 9. Oktober 1917 veröffentlicht. Eintrag erhielt der Autor dieses Beitrags von nahen Verwandten des

Dichters eine Menge bisher unveröffentlichter Gedichte.

Die veröffentlichten und unveröffentlichten Verse verdienen berechnung zu der Behauptung, daß Alexander Wulf die bedeutendsten Schriftsteller jener bewegten Zeit, ein populärer Propagandist der kommunistischen Weltanschauung in den ersten Nachkriegsjahren gewesen ist. Seine handgeschriebenen Schriftstücke wanderten von Dorf zu Dorf. Nur wenige fanden den Weg in die Zeitungen. Einige wurde freilich noch seinem Tode gedruckt, aber sehr wenig; es wäre die Beiträge „Beim alten Dorfpöbel“ und „Ein schwarzer Vogel“ zu nennen. In der Zeitschrift „Unsere Weltanschauung“ traten seine Gedichte in Erscheinung.

Das Archiv des Schriftstellers war im Besitz seines Sohnes Rudolf Wulf, dessen Frau Emilie in der Region Krasnojarsk wohnt. „Badeausenswert“, schreibt Emilie Davidovna an den Autor dieser Zeilen, „hätte mich vorstellender Mann das Archiv Alexander Iwanowitsch an der Redaktion übergeben, wo es verlorenging. Aber seine Werke leben im Volk fort. Davon zeugt die Tatsache, daß eine seiner Inszenierungen 1963 unter einem anderen Titel und mit anderer Unterschrift in der Wochenschrift NI erschien. Ich möchte allen ans Herz legen, die Werke des Dichters besitzen oder sie ausfindig machen, sie unserer Tageszeitung zur Verfügung zu stellen.“

Über den Lebensweg des Dichters weiß die Schweizertochter, die mit Alexander Iwanowitsch lange Jahre unter dem Dach seines Hauses in einer Schule arbeitete, zu berichten:
„Am 19. April 1882 in einer kinderreichen Familie geboren, wurde der künftige Pädagoge und Dichter von seiner kinderreichen Familie erzogen, die an einen Kreisreisler verheiratet war. Die Tante war eine fortschrittliche Frau, und ihr hatte Alexander Iwanowitsch seine Bildung zu verdanken. Seine pädagogische Bildung erhielt er im Katharinensdorf-Lehrerseminar. Als Lehrer betätigte er sich in den Dörfern Dinkler, Stahl und Laub. Er war parteilos, aber von revolutionärem Geist besetzt. Während des imperialistischen Krieges von 1914 trat er unter die Waffen und arbeitete als Soldat. Er kehrte bald hinter Schloß und Riegel gekommen. In der Schule hing er dem Unterricht bis zum Sommer 1914 zu. Er übernahm die Verantwortung der Klassenarbeit. In der Klasse, in der er unterrichtete, wurden die Werke von nahen Verwandten des

Dieser Mann mußte politische Weisheit und eine gute Portion Mut gehabt haben, wenn er schon 1916 schrieb:
„Volk, willst du nun glücklich sein, willst du dich des Lebens freuem?
Denn zerschlag das ganze Pack-Kaiser, Pfaffe und Kulak!“

Diese Strophen des Gedichts „Kaiser, Pfaffe und Kulak“ hätte ihn bald hinter die Gefängnismauern gebracht. Anfang 1917 war er in der Detmolder Festung ein Häftling, und man fand das Gedicht, aus dem wir die Schlusstrophen zitieren. Den Rebellen rettete die Februarrevolution.

Alexander Wulf — er war dieser Rebelle — lebte schon in seiner Jugend Gedichte, kleine Bühnenstücke und Inszenierungen. Sein literarisches Talent kam aber erst nach der Großen Revolution, im Oktoberober zum vollen Entfalten. Erst jetzt fanden seine Werke reiche Verbreitung. Aus den Erinnerungen von Zeitgenossen ist bekannt, daß sie in den ersten Jahren nach dem Roten Oktober in der sozialistischen Erziehung der Massen auf dem Lande eine bedeutende Rolle spielten. Vor allem waren es die politische Schmarfahn und der ausgelassene Humor seiner Werke, weshalb sie bei der Jugend so starken Anklang fanden.

Ein Zeitgenosse des Dichters, Georg Löbsack, der 1918–1920 in Balle Kulturarbeit war, kann sich erinnern: „Ein Spöttschreiber erfüllte jedesmal die Vorstellungsräume in den Dörfern, wenn das humorvolle Stück „Luscha Bamberger“ über die Bretter ging. Von der ersten bis zur letzten Szene — das Stück hatte einige Akte — sprühte der Volkshumor von der Bühne. Das Stück war dem Thema Gleichberechtigung der Frauen gewidmet: Frauen werden zum erstenmal in den Dorfsitzen weibliche Bammelholz nicht in den Kopf wölft und wölft er verspottet wurde.“

Nebenbei sei gesagt: An der Aufführung dieses Stückes in ihrem Heimatsort beteiligten sich die Töchter des Dichters, Marie und Mathilde, denen dieses Ereignis noch heute lebhaft im Gedächtnis ist. „In einem anderen Stück — esieß „Die Prophetierede“, erinnert sich Sophie Röger, die

Enkelin des Dichters, spielte ich mit sieben Jahren die Rolle eines Mädchens, das dem Landpolizisten das letzte Schilchen mit abgeben wollte.
Der Feder meines Großvaters, schreibt sie, entfielen auch noch andere Lustspiele.

OFI griff der Dichter zu leicht verständlichen Zweigesprächen, wobei er sich des Dialekts bediente. Er wollte der Dorfbewohner zugänglich sein. So auch im Gedicht „Der Michel und der Hanjörg“. Der Hanjörg, ein politisch fortgeschrittener Bauer, setzt seinem Freund in sachlichen und zugänglichen Worten und an Beispielen die Politik der bolschewistischen Partei aus. Der Dichter wird Propagandist.

In allen seinen Werken ist echter revolutionärer Begeisterung Ausdruck. Aus seinen Gedichten, die in Handschrift in den Dörfern verbreitet wurden, entliehen vor uns die herrlichen ersten revolutionären Jahre. In jedem konnte die Gewißheit an den endgültigen Sieg der sozialistischen Revolution zum Ausdruck.

In der russischen Oktober-Dichtung gebraucht man oft das Wort Feuer als Synonym für die Revolution. Von diesem Kunstgriff macht A. Wulf im Gedicht „Es brennt!“ Gebrauch. Darin heißt es:

„O, Feuer, brenne schneller fort,
Zerstoß das Böse hier und dort!
Doch aus der Asche aufsteherst
Ein neues Leben wunderschön!“

Für dieses Leben setzte sich der Dichter mit ganzer Leidenschaft ein. Zornemüht stellt er allerlei Schmarotzer an den Pranger. Die Spitze seiner Satire richtet er auf die Bürokraten, er fordert auf, die Rote Armee, die „kämpft für das höchste Gut, die Freiheit“, zu unterstützen und wendet der Frontvorkämpfer von 1. bis 8. Februar 1920 durchgeführt, ein Gedicht.

LEIDER sind nur wenige Werke des Dichters in Schrift erhalten geblieben. Einige von ihnen — „Kaiser, Pfaffe und Kulak“ (1916), „Der Michel und der Hanjörg“ (1917), „Die Rote Armee“, „Maler, willst du dich des Lebens freuem?“ — waren in den Wochen nach dem 9. Oktober 1917 veröffentlicht. Eintrag erhielt der Autor dieses Beitrags von nahen Verwandten des

Dieser Mann mußte politische Weisheit und eine gute Portion Mut gehabt haben, wenn er schon 1916 schrieb:
„Volk, willst du nun glücklich sein, willst du dich des Lebens freuem?
Denn zerschlag das ganze Pack-Kaiser, Pfaffe und Kulak!“

Diese Strophen des Gedichts „Kaiser, Pfaffe und Kulak“ hätte ihn bald hinter die Gefängnismauern gebracht. Anfang 1917 war er in der Detmolder Festung ein Häftling, und man fand das Gedicht, aus dem wir die Schlusstrophen zitieren. Den Rebellen rettete die Februarrevolution.

Alexander Wulf — er war dieser Rebelle — lebte schon in seiner Jugend Gedichte, kleine Bühnenstücke und Inszenierungen. Sein literarisches Talent kam aber erst nach der Großen Revolution, im Oktoberober zum vollen Entfalten. Erst jetzt fanden seine Werke reiche Verbreitung. Aus den Erinnerungen von Zeitgenossen ist bekannt, daß sie in den ersten Jahren nach dem Roten Oktober in der sozialistischen Erziehung der Massen auf dem Lande eine bedeutende Rolle spielten. Vor allem waren es die politische Schmarfahn und der ausgelassene Humor seiner Werke, weshalb sie bei der Jugend so starken Anklang fanden.

Ein Zeitgenosse des Dichters, Georg Löbsack, der 1918–1920 in Balle Kulturarbeit war, kann sich erinnern: „Ein Spöttschreiber erfüllte jedesmal die Vorstellungsräume in den Dörfern, wenn das humorvolle Stück „Luscha Bamberger“ über die Bretter ging. Von der ersten bis zur letzten Szene — das Stück hatte einige Akte — sprühte der Volkshumor von der Bühne. Das Stück war dem Thema Gleichberechtigung der Frauen gewidmet: Frauen werden zum erstenmal in den Dorfsitzen weibliche Bammelholz nicht in den Kopf wölft und wölft er verspottet wurde.“

Nebenbei sei gesagt: An der Aufführung dieses Stückes in ihrem Heimatsort beteiligten sich die Töchter des Dichters, Marie und Mathilde, denen dieses Ereignis noch heute lebhaft im Gedächtnis ist. „In einem anderen Stück — esieß „Die Prophetierede“, erinnert sich Sophie Röger, die

Alexander WULF

Verse der ersten Stunde

Wir kämpfen und bauen

Wir schwingen den Hammer,
Wir schwingen das Schwert.
Wir kämpfen und ringen
Und bauen den Herd.

Doch steht uns im Wege
Das Weltkapital.
Der Sieg ist ja unser,
Das Wissen wir gut.
Dum kämpfen wir immer
Mit freudigem Mut.

Und wenn auch die Feinde
Uns rauben die Ruh,
So alien wir dennoch
Dem Besseren zu.

Wir schwingen den Hammer,
Wir schwingen das Schwert.
Wir kämpfen, wir ringen,
Wir bauen den Herd.

Es ist kein Traum

Ich laß es nur mit Mühe kaum.
Ich fühle mich noch wie im Traum.
Denn das verfluchte Sklavenjoch
Schwebt immer mir vor Augen noch.

Wir schwingen den Hammer,
Wir schwingen das Schwert.
Wir kämpfen, wir ringen,
Wir bauen den Herd.

Donnerwetter! Spreng den Bann!
Du bist und bleibst ein freier Mann!
Der Teufel selbst mit seinem Heer
Macht dich zu keinem Sklaven mehr!

Einigkeit

Wenn wir Brüder einig sind,
Halten fest zusammen,
Fürchten wir nicht Sturm, nicht Wind,
Nicht der Hölle Flammen.

Wir schwingen den Hammer,
Wir schwingen das Schwert.
Wir kämpfen, wir ringen,
Wir bauen den Herd.

Einigkeit macht stark und fest
Und kann viel erreichen;
Einigkeit ist nötig teufel,
Laßt sie uns nicht weichen.

Wir schwingen den Hammer,
Wir schwingen das Schwert.
Wir kämpfen, wir ringen,
Wir bauen den Herd.

Wo man unet in ist und Streit
Zieht in unsere Herzen,
Da ist der Feind nicht weit,
Bringt er uns viel Schmerzen.

Wir schwingen den Hammer,
Wir schwingen das Schwert.
Wir kämpfen, wir ringen,
Wir bauen den Herd.

Halte aus und wanke nicht,
Bleibe fest wie Eisen;
Halte aus, wenn alles bricht,
Alles will zerfallen.

Wir schwingen den Hammer,
Wir schwingen das Schwert.
Wir kämpfen, wir ringen,
Wir bauen den Herd.

Wenn wir Armen einig sind,
Halten fest zusammen,
Fürchten wir nicht Sturm, nicht Wind,
Nicht der Hölle Flammen.

Wir schwingen den Hammer,
Wir schwingen das Schwert.
Wir kämpfen, wir ringen,
Wir bauen den Herd.

Die Redaktion dankt Marie Alexandrowna Leinweber, der Tochter des Dichters, und Sophie Wilhelmsowa Röger, der Enkelin des Dichters, sowie unseren unvergesslichen Sammler Reinhard Käin für die eingesandten Gedichte Alexander Wulfs, die hier zum ersten Mal am Abdruck gelangen.

Rilke in Rußland

IN MOSKAU erschien 1971 ein Sammelband der ausgewählten Werke von Rainer Maria Rilke (1875–1927) im russischen Buch, herausgegeben von Verlag „Luskaus“ (Redakteur und Autor des Vorworts — I. D. Rosshanski, Kompilator — I. Golowin). Im Band sind die wichtigsten Briefe des Dichters, einige seiner Ansichten über die Kunst unmittelbar oder in poetischer Verdichtung dargestellt.

Der letzte Abschnitt — ungefähr ein Viertel des Buches — ist Rilkes Beziehungen zu Rußland gewidmet. Den Auftakt zu diesem Teil gibt eine ausführliche Abhandlung der jungen Leninograd-Forscher K. Asadowski und L. Tscherkow „Rilkes russische Begegnungen“. Mitgeschlossen sind ein Aufsatz von Rilke über die russische Kunst, Erzählungen nach Motiven der russischen und ukrainischen Folklore, einige seiner in russischer Sprache verfaßten Gedichte, die Briefe des Dichters an den russischen Dichter, den er nie persönlich kennen lernte, Leonid Pasternak. Das Buch schließt mit dem poetischen Essay „Klagender Himmel“ ab, verfaßt von W. Mikschewitsch (einem der Nachdichter), der das streng wissenschaftlich gehaltene Vorwort durch Betrachtungen über einige Besonderheiten der philosophischen und ästhetischen Weltanschauung Rilkes ergänzt und auflöst.

Rilke besuchte Rußland und die Ukraine zweimal, 1899 weite er in diesem Riesland zwei Monate, 1900 — vier Monate. Er erlebte die russische Sprache, las in Original Puschkin, Gogol, Leskow, Fet, Nekrasow, Tolstoj, Dostojewski, Tschachow. Er übersetzte aus dem Russischen Gedichte, Prosa und schrieb sogar selbst etliche Gedichte in russischer Sprache. Trotz aller Versöße gegen Lexik und Grammatik, sind sie ausnehmend poetisch.

Er erfaßte Rußland nicht nur durch die Literatur, nicht nur durch das Wort. Er lernte viele Russen kennen und lieben, sowie die russische Natur, den Alltag der russischen Städte und Dörfer. In der russischen Malerei konnte sich Rilke besser aus als in der westlichen Malerei. Er erlebte die russischen Künstler, wie Wassnezow, über die Maler der „Welt der Kunst“ und setzte sich ein für die Organisation von Ausstellungen der Gemälde russischer Maler in Berlin und für die Herausgabe von Alben und Büchern über russische Kunst.

Einige Jahre verbrachte er in Rußland und äußerte seine Eindrücke über das städtische und bäuerliche russische Volkleben, über Moskau und die Umlandgebiete, über verschiedene russische Orte in verschiedenen poetischen Formen.

Die ersten russischen Übersetzungen von Rilke erschienen 1913. Julian Anisimow veröffentlichte als kleines Einzeiländchen 20 Gedichte aus „Das Stundenbuch“ in demselben Jahr, auch in Moskau erlebte „Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Bridge“ in der Übersetzung von L. Gorbunowa zwei Auflagen, und ein Jahr später gab G. Makowajski in Kiew den Gedichtzyklus „Das Leben der Maria“ heraus. 1919 erschien in schwacher Übersetzung der bekannte Germanist und Literaturforscher T. Silman war das Ergebnis tiefer literarischer und wissenschaftlicher Forschungen und ein guter Anfang.

Der letzte Abschnitt — ungefähr ein Viertel des Buches — ist Rilkes Beziehungen zu Rußland gewidmet. Den Auftakt zu diesem Teil gibt eine ausführliche Abhandlung der jungen Leninograd-Forscher K. Asadowski und L. Tscherkow „Rilkes russische Begegnungen“. Mitgeschlossen sind ein Aufsatz von Rilke über die russische Kunst, Erzählungen nach Motiven der russischen und ukrainischen Folklore, einige seiner in russischer Sprache verfaßten Gedichte, die Briefe des Dichters an den russischen Dichter, den er nie persönlich kennen lernte, Leonid Pasternak. Das Buch schließt mit dem poetischen Essay „Klagender Himmel“ ab, verfaßt von W. Mikschewitsch (einem der Nachdichter), der das streng wissenschaftlich gehaltene Vorwort durch Betrachtungen über einige Besonderheiten der philosophischen und ästhetischen Weltanschauung Rilkes ergänzt und auflöst.

Rilke besuchte Rußland und die Ukraine zweimal, 1899 weite er in diesem Riesland zwei Monate, 1900 — vier Monate. Er erlebte die russische Sprache, las in Original Puschkin, Gogol, Leskow, Fet, Nekrasow, Tolstoj, Dostojewski, Tschachow. Er übersetzte aus dem Russischen Gedichte, Prosa und schrieb sogar selbst etliche Gedichte in russischer Sprache. Trotz aller Versöße gegen Lexik und Grammatik, sind sie ausnehmend poetisch.

Er erfaßte Rußland nicht nur durch die Literatur, nicht nur durch das Wort. Er lernte viele Russen kennen und lieben, sowie die russische Natur, den Alltag der russischen Städte und Dörfer. In der russischen Malerei konnte sich Rilke besser aus als in der westlichen Malerei. Er erlebte die russischen Künstler, wie Wassnezow, über die Maler der „Welt der Kunst“ und setzte sich ein für die Organisation von Ausstellungen der Gemälde russischer Maler in Berlin und für die Herausgabe von Alben und Büchern über russische Kunst.

Einige Jahre verbrachte er in Rußland und äußerte seine Eindrücke über das städtische und bäuerliche russische Volkleben, über Moskau und die Umlandgebiete, über verschiedene russische Orte in verschiedenen poetischen Formen.

Die ersten russischen Übersetzungen von Rilke erschienen 1913. Julian Anisimow veröffentlichte als kleines Einzeiländchen 20 Gedichte aus „Das Stundenbuch“ in demselben Jahr, auch in Moskau erlebte „Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Bridge“ in der Übersetzung von L. Gorbunowa zwei Auflagen, und ein Jahr später gab G. Makowajski in Kiew den Gedichtzyklus „Das Leben der Maria“ heraus. 1919 erschien in schwacher Übersetzung der bekannte Germanist und Literaturforscher T. Silman war das Ergebnis tiefer literarischer und wissenschaftlicher Forschungen und ein guter Anfang.

Der letzte Abschnitt — ungefähr ein Viertel des Buches — ist Rilkes Beziehungen zu Rußland gewidmet. Den Auftakt zu diesem Teil gibt eine ausführliche Abhandlung der jungen Leninograd-Forscher K. Asadowski und L. Tscherkow „Rilkes russische Begegnungen“. Mitgeschlossen sind ein Aufsatz von Rilke über die russische Kunst, Erzählungen nach Motiven der russischen und ukrainischen Folklore, einige seiner in russischer Sprache verfaßten Gedichte, die Briefe des Dichters an den russischen Dichter, den er nie persönlich kennen lernte, Leonid Pasternak. Das Buch schließt mit dem poetischen Essay „Klagender Himmel“ ab, verfaßt von W. Mikschewitsch (einem der Nachdichter), der das streng wissenschaftlich gehaltene Vorwort durch Betrachtungen über einige Besonderheiten der philosophischen und ästhetischen Weltanschauung Rilkes ergänzt und auflöst.

Die ersten russischen Übersetzungen von Rilke erschienen 1913. Julian Anisimow veröffentlichte als kleines Einzeiländchen 20 Gedichte aus „Das Stundenbuch“ in demselben Jahr, auch in Moskau erlebte „Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Bridge“ in der Übersetzung von L. Gorbunowa zwei Auflagen, und ein Jahr später gab G. Makowajski in Kiew den Gedichtzyklus „Das Leben der Maria“ heraus. 1919 erschien in schwacher Übersetzung der bekannte Germanist und Literaturforscher T. Silman war das Ergebnis tiefer literarischer und wissenschaftlicher Forschungen und ein guter Anfang.

München. Hintergründe einer Olympia-Stadt

V. Olympische Milliarden Gewinne

Die Olympischen Spiele werden zur weiteren Expansion Münchens und seiner Geschäftemacher wesentlich beitragen. Schon wird triumphierend mitgeteilt, daß bereits bis Ende Februar 1972 mehr Eintrittskarten verkauft worden sind als bei den Spielen in Mexiko oder Tokio oder Rom und allen vorhergehenden Veranstaltungen dieser Art. Münchens Stadtrat und seine Honoratioren haben es verstanden, der Öffentlichkeit einzudecken, daß die Stadt sich ohne ein komplettes Untergrund- und S-Bahn-Netz vor der Welt nicht zeigen lassen kann. Sochs Jahre lang wurden die Hauptstraßen der Stadt um- und umgewühlt, Pröllwägen drohten obenbetäubend, ausländische Spielbauer aus Italien und Spanien, Jugoslawien und der Türkei überbrückten ganz München, Millionen und Abermillionen wurden aufgewandt, bis nach sechseinhalb Jahren am 19. Oktober 1971 die erste 10,5 km lange U-Bahnstrecke vom Bundestierkehrministerium (SPD) in Gegenwart von 1600 Ehrengästen feierlich eröffnet wurde.

Oberbürgermeister Vogel gab die Kosten für den Bau dieser kurzen Strecke mit 490 Mill. DM und für die Beschaffung der Züge mit 55 Mill. DM an. Das gesamte Untergrundbahn-Netz Münchens soll, wenn es 1990 fertig wird, 100 km umfassen. Sakenen erinnern daran, daß die Tunnel (Schluß. Siehe auch Nr. Nr. 71, 72, 73, 74).

Hans W. AUST (DDR)

zu stehen konnte. Die Bundesregierung will von den Gesamtkosten jetzt die Hälfte übernehmen (ursprünglich ein Drittel). 1,2 Milliarden sollen angeblich aus Eigenmitteln finanziert werden— Verkauf von Erinnerungsmünzen, Souvenirs, Übertragungsrechten usw. Den Rest will auch alle anderen Geschäfte und Profite der Milliarden, die auf Staatskosten bezahlt werden, bringen letzten Endes wieder einmal die werktätigen Massen auf.

Der „vornehmste Sport“ der Imperialisten

An den „vornehmsten“ imperialistischen Sport erinnert in München vieles, von der „Feldherrenhalle“, vor dem der erste blutige Putschversuch Hitlers und Ludendorfs zusammenbrach bis zu den Resten des Armeemuseums, die immer noch repariert werden sollen. Wer alles ganz genau wissen will, für den hat ein orsanisierter Verleger einen Führer „München wo?“ herausgegeben, der schon in 6. Auflage vorliegt (wenn es heute nicht noch mehr sind).

So verriet die Firma Gewag in der Frauenstraße die Büsten des ehemaligen „Führers“ Hitler und Mussolini, während man 50 verschleierte Hitler-Reliefs und 60 Adolfsköpfe bei Dr. Breuer in der Höhenzollerstraße ausleihen kann. Dort stehen auch „Hundertvorte von Wehrmachtformen, von SA- und SS-Uniformen“ der faschistischen Mordorganisationen zur Verfügung, während die Firma Penalt in der Ostfelder Straße einen ganzen Nazi-Panzer verleiht. Ferner bietet der Stadtführer ausführliche Informationen über Münchner Gelegenheiten zur „Liebe im Vorbergehen“. Trotz Einführung eines Sperrbezirks sei die Zahl der registrierten Mädchen gesunken und werde „sich zur Olympiade noch weiter erhöhen“.

Wetse am Wochenende

Der Volkssubbotnik

Das ganze Volk ist heute angetreten, an diesem freien Samstag im April. Zum Volkssubbotnik rufen die Trompeten — ein Jeder geht sein Bestes leisten will.

Das Vorbild jeder Erstentschlussten begehrt uns zu frohgemuter Tat. Wir schaffen heute mit Schwung, anstatt zu rasten, so, wie es Lenin damals tat.

In breiter Arbeitsfront wir heut marschieren, und jede Esse heute stärker raucht aus eingespargtem Rohstoff produzierend wir heute vieles, was der Mensch so braucht.

Und die gewohnte Arbeit geht uns besser, und leichter, flotter heute von der Hand — heut überholt man flink den Stundenmesser allüberall in unserm Sowjetland.

Und was wir heut an Geld und Gut verdienen, unmittelbar dem Volk zugute kommt. Ich seh' es an der Menschen frohen Miene: Sie wissen, was der gute Sache frommt!

Wir wollen, daß die Städte schöner werden, noch stärker unser teures Heimatland! Wir bau'n das Glück der Menschen hier auf Erden, mit Herz und Hirn, und mit eigenem Hand!

Frisch auf, Genossen! Alte Veteranen! He, Jugend, angeht euch vom Kosmos! Der Weg, den wir uns in die Zukunft bahnen, der garantiert uns allen Glück und Wohl!

Rudi RIFF

„BEGEGNUNG MIT DEM MARS“

MOSKAU. (TASS). „Begegnung mit dem Mars“ heißt ein neuer Film über den Flug der Interplaneten Stationen Mars 2 und Mars 3. Der Streifen wurde in Totalvision im Studio für wissenschaftliche Filme Moskau gedreht.

Zur Zuschauer bekommt ein Bild von diesem hervorragenden wissenschaftlichen Experiment. Er sieht den Betrieb, in dem die Marsstationen gebaut werden, dann verfolgt er den Start der Interplaneten Station und den Antritt des Fluges zum fernen Planeten. Bei den Aufnahmen wurden Trüklimenten eingebaut. So wurden die wichtigsten Abschnitte des Unter-

nemens auf die Leinwand gebracht. Die Station Mars 3 nähert sich dem Ziel. Vom Bordcomputer gesteuert, erfolgt die Landung der Gerätepakete auf den Planeten. Und nun kommen die ersten Bildsignale vom Mars.

Während dieses wissenschaftlichen Experiments wurde der Planet fotografiert und die Aufnahme zur Erde übermittelt. Sie zeigt einen grandiosen Staubsturm und läßt Einzelheiten des „roten Planeten“ erkennen.

Dann wird das Rechenzentrum eingeblickt, wo die von den Marssonden kommenden Informationen ausgewertet werden.

Völkerverbindende Spiele — für Militarismus?

Fast unbedeutend hatten sich neben den bisher genannten Milliardenbeträgen zunächst die Kosten für den Bau neuer Sportanlagen gesonnen. Aber die Anfangs veranschlagten 520 Millionen DM wurden im August 1970 schon auf 1582 Millionen heraufgesetzt und haben nun schon zwei Milliarden überschritten, obwohl es noch im Oktober 1971 geheißen hat, die Kosten würden, entsprechend der Jahreszahl, genau 1972 Millionen DM ausmachen und keinen Pfennig mehr. Allein das Zeltland über dem Hauptstadion, das ursprünglich nur 18 Mill. DM kosten sollte und 1969, schon mit 80 Mill. DM veranschlagt wurde, wird nach Angaben aus dem Januar 1972 auf 175 Millionen DM

Unverantwortlicher Aufwand

Zweiflos hat die progressive Münchner Zeitschrift „Küribkern“ recht, wenn sie sagt, für die Olympischen Spiele werde ein unverantwortlicher Aufwand betrieben. Dabei fehlen in der Olympia-Stadt Tausende von dringend benötigten Sozialwohnungen. Der Einsatz aller Kräfte für die Vorbereitung der Spiele läßt anscheinend keinen Spielraum für die Bewältigung akuter Erfordernisse des Umweltschutzes. In München, wo so viel Rüstungsindustrien und Luxusbauten der Konzerne produziert werden, fehlen Schulen und Kindergärten, herrscht bitterer Personalnotstand in Krankenhäusern. Dem Sport sei die Funktion übertragen worden, das monopolkapitalistische Gesellschaftssystem zu repräsentieren und zu bestätigen. Er habe seinen Spielcharakter als „zwackfreies Tun“ durch seine Vorkampt Verluste, bemerkt „Küribkern“.

Mondgesteine mit NASA ausgetauscht

FRÜHJAHR 1945. Die letzten Tage des Krieges. Der Untergang des Faschismus ist schon für alle augensichtlich. Doch der Kampf gegen den totalitären, über den Zeitschnitt des Krieges — über die letzten Tage des hitlerfaschistischen Deutschlands, über die gefährliche und riskante komplizierte Arbeit eines sowjetischen Aufklärers im Hinterland des Feindes wird der zukünftige Film des M-Gorki-Filmstudios „Siebzehn Augenblicke des Frühjahrs“ erzählen.

Dieser mehrteilige Film wird auf Bestellung des Zentralen Fernsehstudios vom Regisseur T. J. Iosnowa und Operateur P. Katakew gedreht.

UNSER BILD: Während der Aufnahme des Films, Maxim Issaew — Schauspieler W. Tichon-Holtorf — Schauspieler K. Shelidin.

Foto: TASS

Wir lieben Sport

Dsheskasgan erreicht in diesem Jahr das „Volljährigkeitsalter“. Die Stadt wird im Vergleich mit anderen in der Zeltung „Dsheskasganski rabotschi“ vom 1. Oktober 1968 mein Beitrag berichtet.

In einem wunderschönen Halbwüstengebiet entstand diese moderne Stadt, ein wohngerichtetes Industriezentrum. Hier sind Riesengruben errichtet worden, die nach dem letzten Wort der Technik mit selbstführender Einrichtung ausgerüstet ist. Hier sind Riesengebäude der Anreicherungsanlagen emporgerastet. Ein großes Wasserwerk ist gebaut worden. An seinen Ufern sind Erholungszone für die Werktätigen entstanden.

Dsheskasgan ist jung und auch seine Einwohner sind jung. Wo sie leben, ist wie ein Paradies gepflegt. In der Stadt und ihren Siedlungen wurden 2 Stadien mit je 10.000 Plätzen, 2 Sportpaläste, 2 Schwimmplätze, 20 Sportplätze, 2000 Plätze für Eisbahnen, Hockeyfelder.

Im Sommer gleiten Motor- und Paddelboote, Jachten über den Wasserspiegel des Beckens.

Dsheskasgan hat eine ganze Reihe Erregenschaften im Sport. Die Sportgesellschaft des Bergbau-Hüttenkombinats „Cuprum“ wuchs zu einer großen Sportorganisation heran.

Die Sportkollektive des Trusts „Kasmedrost“ sind auch bedeutend größer geworden als der erste „Bingalder“ Volleyball, Basketball, Tennis, Wassersport, Hockey, Eislauf, Schi — das sind die in der Stadt am meisten entwickelten Sportarten.

ein anderer Publikation der Gesellschaft findet sich die ausführliche Bemerkung, daß die Olympischen Spiele von 1936 dem „Dritten Reich“ die Möglichkeit gaben, „seiner Größe“, seine Stärke und seine Friedensliebe eindrucksvoll zu demonstrieren. Dasselbe soll nun in München geschehen. Diese Tatsache verleihe einen sozialistischen Beobachter zu der lakonischen Bemerkung: „Zweimal 36 ist 72“.

Besonders das „Olympische Lesebuch“ wimmelt von nationalistischen und faschistischen Entscheidungen der deutschen Geschichte. Die wird behauptet: „Jubelnd rufen die deutschen Soldaten an die Front“ (gemeint ist 1914). So geht es weiter. Das Hitlerreich demonstrierte bei den Olympischen Spielen in Berlin „eindrucksvoll seine Friedensliebe“, obwohl das Oberkommando der Wehrmacht schon fünf Wochen vorher die „Weinung für die einheitlichen Vorbereitung eines möglichen Krieges“ erlassen hatte und Hitler Mitte August 1936 als Antwort auf eine „Denkschrift der Industrie“ erklärt hatte: „Die deutsche Armee muß in vier Jahren einsatzfähig sein.“ Die deutsche Wirtschaft muß in vier Jahren kriegsfitig sein. Tatsächlich schlug er, wie man weiß, schon nach drei Jahren los.

Die Olympischen Spiele von 1936, die am 1. August eröffnet wurden, waren schon seit 1934 mit einem enormen Propaganda-Aufwand der Großbanken und der großen Konzerne vorbereitet worden. Berliner Großunternehmen verständigten sich zum 19. August 1936 166 Werkbeschäftigten für 6.000 Ausländer. Die Zigarettenkonzerne Reemtsma und Nestlé würden stillen und schlafbringende Kriegserstarbeiter für das „Reichssportfeld“ und eine Staffel Jagdflugzeuge für den „Reichsmarschalld Hermann Göring“. Der IG-Fabrikanten war die finanzielle Vorstellung im Olympischen Dorf. Der Krupp-Konzern stiftete Fackelhäfen für die Olympia-Staffeln.

Wir meinen, es ist gut, diese und die anderen hier aufgeführten Tatsachen über München und seine führenden Männer zu kennen. Wir sind trotzdem nicht dagegen, daß die Olympischen Spiele in München stattfinden, in einer Stadt, in der es viele ehrliche und aufreichte Demokraten gibt. Aber die olympische Idee bedarf des Schutzes vor Mißbrauch, und die Gefahr des Mißbrauchs besteht 1972 ebenso wie 1936.

Strauß und Vogel gegen Demokraten

Es hat sich also nichts geändert: Die Hauptpropagandisten sind 1972 für München dieselben miilitärischen und antikommunistischen Herren, wie sie es 1936 waren, an ihrer Spitze Franz Josef Strauß, der Chef der Bayernischen CSU, und Hans Joachim Vogel, Oberbürgermeister von München. Der „Bayerische Anzeiger“, das Hausblatt des Herrn Strauß, beschimpfte die Demokraten schon 1969 als „organisierte Bande politischer Landstreicher“, „Asoziale“, „niederträchtige Gewalttäter“ und „Terror der Straße“. In derselben Zeitung verurteilte Strauß die direkten Aktionen gegen antifaschistische Demokraten als „kein Problem der Demokratie mehr. Sie sind nur noch ein Polizeiproblem“. Und in einem Telegramm an Bayerns Ministerpräsidenten Goppel bezeichnete Strauß die Anhänger der demokratischen Opposition als „Tiere, für welche die Anwendung der für Menschen gemachten Gesetze nicht möglich ist“. Nicht viel außererbe sich der SPD-Oberbürgermeister von München, Dr. Vogel, im August 1971 gegen Mitglieder seiner eigenen Partei. Vogel bringt es fertig, eine beschwichtigende Bemerkung der „Info-Information“ zu veröffentlichen, die Gegenteil zu verkünden. Dorf heißt es: „Die physikalische Vernichtung dieses Herrn Vogel brachte überhaupt nicht, sind da doch die Machtverhältnisse, die ihn hervorbringen, nicht automatisch mit ihm verschwunden würden“. Das, so erklärte Vogel, lasse den Umkehrpunkt nicht über den Mann, nach Ansicht des Autors, der körperlichen Vernichtung Vogels „nähertraten könnte, wenn dadurch auch das System vernichtet würde“. Diese häßliche Verdröhnung münzt Vogel als dann in ein „Bekenntnis zur Gewalt“ um, das „kein Einzelfall“ sei.

FERNSEHEN FÜR UNSERE ZEINOGRADE UND KOKSCHETAWER LESER

10.00 — Zelnograd. Spielfilm. „Dshura Sarker“. (kas.). 11.10 — Kinderfilm „Klub der lustigen Mädchen“. 11.35 — Fernsehaufführung „Der allergrößte Sieg“. 18.00 — Zelnograd. Heute im Programm. 18.05 — „Auf Neulandbahnen“ (kas.). 19.05 — Film für Kinder „Drei Ferkel und der graue Wolf“. 19.25 — „Auf Neulandbahnen“ (russ.). 19.40 — Fernsehfilm. 20.10 — Konzert auf TV. 21.00 — Bekanntmachung. 21.10 — Moskau. „Achakugel“. Spielfilm. 21.55 — Hockey-Weltmeisterschaft. CSSR — Schweden. 00.15 — Zei. 00.45 — A. Sefronow. Poem. 01.25 — Hockey-Weltmeisterschaft. UdSSR — Finnland.

10. Kanal 18.50 — Moskau. Sendeprogramm. 19.20 — „Neues über Gartenbau“.

20.00 — Für Schüler „Lagerfeuer“. 20.30 — „Fünfjahrlan. Das 2. Jahr“. 21.00 — Nachrichten.

10. Kanal 19.15 — Moskau. Sendeprogramm. 19.20 — M. Lermontow. „Maskenball“. 21.00 — Nachrichten.

Dienstag, 18. April 10.00 — Zelnograd. Spielfilm. 18.30 — Zelnograd. Heute im Programm. 18.35 — „Auf Neulandbahnen“ (kas.). 18.50 — Dorfprogramm „Auf den Feldern des Ischimgebirges“ (kas.). 19.35 — Wochenschau „Sowjetkashtan“. 19.45 — „Auf Neulandbahnen“ (russ.). 19.55 — Spielfilm „Al-Mojor“. 20.05 — Zum 50. Jubiläum der UdSSR. „Teufelsdröckel“. Reklamogramm „Erregtes Herz“, 19.00 — Dokumentarfilm „Auf dem Neuland, 1935 — 1945“ (auf Neulandbahnen) (russ.). 19.45 — Dokumentarfilm „Äger“. 20.00 — Zum 50. Jubiläum der UdSSR. „Die Melodie des Ischimgebirges“ — Preisanschreiben der Leninkünstler aus den Rayons Balkezhon, Wschinjion, Jermantow und Scherdny. 21.00 — Bekanntmachung. 21.10 — Moskau. „Leinische Universität der Millionen“. 21.40 — Für die Oberschüler. 22.30 — Efdankenzart. 23.00 — „Eine Stunde des Lebens“. 24.00 — „Zeil“. 00.30 — „Alles über Ballett“ 02.15 — Hockey-Weltmeisterschaft. UdSSR — Schweiz.

10. Kanal 18.40 — Moskau. Sendeprogramm. 18.45 — Nachrichten. 19.30 — Unterhaltung über Erziehung. 20.00 — Für Schüler. Konzert. 20.30 — „Objektiv“. 21.00 — Nachrichten.

UNSERE ANSCHRIFT:

Kazachskaja CCP
473027 г. Целиноград, Дом Советов.
7-й этаж, «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag
Redaktionschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)
«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE

Chefredakteur — 2-19-09 stellv. Chefr. — 2-17-07, verantwortlicher Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-17-20, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbriefle — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Dienstredakteur — 2-06-49, Fernruf — 72.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

10. Kanal 18.55 — Moskau. Sendeprogramm. 20.00 — Für Schüler 21.00 — Nachrichten.